



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sittenbüchlein für die Jugend aus gesitteten Ständen

Campe, Joachim Heinrich

München, 1781

d) Gegen das Gesinde

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48521](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48521)

und suchen auch eben so sehr, als sie, euer wahres Beste zu befördern. Es würde daher sehr undankbar von euch gehandelt seyn, wenn ihr sie nicht wieder lieben, sondern durch Ungehorsam betrüben wolltet. Auch würde das euch selbst am meisten zum Schaden gereichen. Denn, wenn ihr das väterliche Wohlwollen eurer Lehrer verwirkt hättet, so würden sie euch nicht mehr mit eben der Freudigkeit, wie bisher, unterrichten können; und dann würde euch das Lernen, welches euch jetzt so viel Vergnügen macht, gar sehr beschwerlich fallen. Bemühet euch daher, so viel ihr könnt, euren Lehrern Freude zu machen: so werden sie auch darauf bedacht seyn, euer eigenes Vergnügen zu befördern.

Habt ihr Geschwister oder Schulfreunde, so bedenkt, daß auch diese euch viel Vergnügen oder Mißvergnügen machen können, je nachdem ihr von ihnen geliebt oder gehaßt werdet. Liebt ihr euch untereinander, und sucht ihr einer den andern glücklich zu machen: so werdet ihr gern beysammen leben; liebt ihr euch aber nicht, so denkt selbst, was das für ein elendes Leben ist, wenn ihr nothwendig eine lange Zeit mit einem Menschen umgehen müßet, den ihr nicht liebet, und von dem ihr selbst nicht geliebet werdet. Ueberdem ist ein Bruder, oder ein Hausfreund auch immer eher im Stande, uns zu helfen, als andere; denn er kennt unsere Umstände am besten, und unser Glück ist auch ihm nützlicher, als andern. Es muß uns daher sehr daran gelegen seyn, von ihm geliebt zu werden.

Habt ihr endlich auch Gesinde, so laßt sie vor allen Dingen merken, daß ihr ihnen gern wohl thut.

Ihr

Ihr wißt, ihr könnt nicht immer bey ihnen seyn. Verlaßt ihr euch bloß auf den Lohn, den ihr ihnen gebt, so werden sie auch nur so viel arbeiten, als nöthig ist, um zu verhindern, daß ihr sie nicht abschafft. Sehen sie hingegen, daß ihr billig, mitleidig, gütig, wohlthätig gegen sie seyd: so werden sie von selbst alles thun, was zu eurem Besten gereicht. Denn da denken sie gewiß: wird unser Herr noch glücklicher, noch reicher und vergnügter, als er jetzt ist; so wird er uns auch immer mehr wohl thun, da er schon jetzt so gut ist. In eurem Hauswesen müßet ihr also vor allen Dingen euch überall durch Dienstfertigkeit, Güte, Wohlthätigkeit und Dankbarkeit Freunde zu machen suchen; und auch außer eurem Hause müßt ihr jedermann zu gewinnen suchen, damit jedermann euch wieder diene, wenn er kann.

Und glaubt nicht, daß das bloß die Reichen und Großen können. Der ärmste, der geringste Bettler kann euch oft den allerwichtigsten Dienst erweisen; und gemeiniglich pflegen solche Leute noch erkenntlicher und dienstfertiger, als die Reichen, zu seyn.

Das hat mein Better, der Amtmann zu Neuendorf, wohl erfahren, fiel hler der Nachbar Gutwill ein. Der würde jetzt ein armer Mann seyn, wenn er nicht einen Bettler zum Freunde gehabt hätte. Wie so? fragte Ehrenreich. Ich wills euch erzählen, antwortete der Nachbar.

Vor einigen Jahren kam oft ein armer Mann in das Dorf, wo mein Better Amtmann ist, um Almosen zu suchen. Seine unverschuldete Armuth, und seine gänzliche Unfähigkeit zur Arbeit, bewogen meinen